Das Haus Poststrasse 16 in Küsnacht.

Poststrasse 16 – ein Haus mit Geschichte

Das Haus Poststrasse 16 ist seit 1862 im Besitze unserer Familie. Unser Urgrossvater Jakob Meili-Gsell von Hedingen, Gemeindeförster in Küsnacht, hat das Haus damals von «Kantonsrath Heinrich Obrist» (Küsnacht) erworben. Als seine Tochter Sophie, unsere Tante, im Jahre 1927 starb, hat unser Vater, Hans Schwarzenbach-Peter, Lehrer in Schlieren, das Haus geerbt. Damit begann auch unsere Verbindung mit dem alten Hause. Zwischen 1927 und 1936 verbrachten wir mehrmals einige Tage Sommerferien in Küsnacht. Wir schliefen in den beiden Dachkammern, verpflegten uns morgens und abends in der Waschküche und assen aus reich verziertem Geschirr unseres Urgrossvaters. Das Mittagessen nahmen wir im alkoholfreien Restaurant an der Fähnlibrunnenstrasse (heute Poststrasse) oder bei Frau Huber-Uster in der «Salzwaag» ein. Dort lernte ich den ersten Tropfen «Küsnachter» schätzen. Mit Hans Buck und Hans Zorn spielten wir auf dem Gässchen zwischen unserem Hause und der «Salzwaag».

Nach dem Tode unserer Eltern durfte ich 1979 das Haus übernehmen. Meine Pensionierung im Jahre 1985 bot mir Anlass und Zeit, mich mit der Geschichte des Hauses zu beschäftigen. Alfred Egli, Präsident des Vereins für Ortsgeschichte, und Thomas Neukom vom Staatsarchiv Zürich haben mir dabei in verdankenswerter Weise geholfen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

An das Wohnhaus schliesst sich auf der Nordseite ein von der Strasse gut abgeschirmter, gepflegter Garten an.

Wechselnde Besitzer

Aus mir vorliegenden Schuldbriefen geht hervor, dass das Haus schon vor 1833 bestand. Wir lesen im Briefe von 1833, Nr. 2407, dass Heinrich Bolleter von Meilen, «Ansäss in Küsnach»[1], der Rosina Bleuler, «Thierarzt Johannes Bleulers sel. Tochter, zu Küsnach», 1400 Gulden schulde. Das Pfand:
«Eine Behausung Nr. 110 b mit Holzschopf und Waschhaus, ein Gärtli vor am Haus, stosst 1. an Fussweg, 2. an Weg, 3. an Jakob Uster Küfers Scheune, 4. an den Zürichweg oder an alt Gemeindeammann Brunners Wiesen. Gulden 2200 assecurirt.»
Im Jahre 1837 lautet der Beschrieb im Schuldbrief Nr. 2432 von Rudolf Guggenbühl, «Schneidermeister in Küsnach an der Kuserwacht, zu Gunsten der Herren Müller und Abegg allhier»:
«Eine Behausung Nr. 110 B mit Holzschopf und Waschhaus samt dem Sechtkessel (Waschkessel), ein Gärtli vor und ein Gärtli hinten am Haus, stosst 1. an Fussweg, 2. an des Schuldners gehörenden Hause und demjenigen des Schneidermeister Fenners liegenden Weg, 3. an Küfer Usters Scheune, 4. an alt Gemeindeammann Brunners. 2200 fl. (d.h. Florin = Gulden) assecurirt.»
Als das Haus im Herbst 1862 von unserem Urgrossvater Jakob Meili-Gsell von «Kantonsrath Heinrich Obrist» in Küsnacht erworben wurde, lautete die Umschreibung genauer:
«Ein Wohnhaus mit Waschhaus und Schopf, laut Kataster von 1854 unter No 110 b für 4200 Franken (viertausendzweihundert Franken) assecurirt, nebst einem Gärtchen

[1] Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts galt neben «Küs(s)nacht» auch die Schreibung Küs(s)nach.

Mein Urgrossvater Jakob Meili-Gsell (1827–1919), von Hedingen, Gemeindeförster in Küsnacht.

Meine Urgrossmutter Katharina Meili-Gsell (10.6.1835–15.7.1904), Gattin des Küsnachter Gemeindeförsters Jakob Meili-Gsell.

vorn am Hause und einem solchen hinter dem Hause, das jetzt zum Schopfe genommen sei. Die Hälfte von einem Stück Gartenland, vorgeblich ungefähr dreizweiunddreissigstel Juchart gross. Diese Realitäten liegen beisammen und stossen bergshalb an die Strass, meilenhalb an den Weg, seeshalb an Jakob Usters Scheune, Schreiner Frick Land, zürichhalb an des Verkäufers übrigbleibende dreizweiunddreissigstel Juchart Garten.»
Die Finanzierung erfolgte mit mehrheitlich privaten Schuldbriefen. Neben der Sparkasse Küsnacht waren noch sieben Private mitverschrieben. Es handelt sich um in Küsnacht teilweise bekannte Namen: Carl Obrist, Frau Bär, Hauptmann Ernst, Frau Weltis Erben, Gemeinderat Heinrich Werder im Hegibach und die Herren Klauser und Hess in Zürich zuhanden F. A. Füssli.

Zur Baugeschichte

Das Haus wurde 1880 von Jakob Meili-Gsell erweitert. Im ersten Stock liess er über dem Waschhaus zwei Zimmer – in Normalhöhe – errichten, dann das ganze Haus um einen Stock erhöhen und mit einem geräumigen Dachstock abschliessen, in dem sich zwei Mansardenzimmer, gegen Westen und Osten gerichtet, befinden. Die ungleichen Zimmerhöhen wurden im zweiten Stock durch zusätzliche Tritte ausgeglichen.
Der Holzschopf erhielt ein neues Dach, das als Zinne gestaltet ist und vom Nordwestzimmer des ersten Stockes aus betreten werden kann. Die Zinne diente immer zum

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Ausschnitt aus dem Fries am alten Bundesgerichtsgebäude in Lausanne. Für den Mann mit dem Gesetzbuch (links) diente unser Urgrossvater Jakob Meili als Vertreter des Knonaueramtes als Modell.

Aufhängen der Wäsche und zum Sonnen der Betten. Die im zweiten Stock gewonnenen fünf Zimmer mit Küche und WC vermieteten die Urgrosseltern an Seminaristen. Ob sie diese Schüler auch verpflegten, ist nicht bezeugt, aber wahrscheinlich.
Im Jahre 1912 bewilligte ihnen die Gemeinde den Umbau des im Erdgeschoss gelegenen Ladenlokals, in dem ihre Tochter Sophie Meili einen Spezereiladen führte. Es entstand eine kleine Zweizimmerwohnung mit separatem WC neben der Waschküche. Die Wohnung ist nicht unterkellert. Pläne und Baubewilligung sind noch vorhanden.
Das Holzwerk im Treppenhaus zeigt im ersten und teilweise im zweiten Stock noch immer den Farbauftrag, den unser Grossvater Johannes Schwarzenbach-Meili, Malermeister in Küsnacht, vor 1898 angebracht hat. Das war noch solide Arbeit! Die Farbe wurde nicht gestrichen, sondern mit einem besonderen Pinsel (dem Stupfpinsel) «gestupft». Diese Malart wäre heute wohl sehr kostspielig.
Leider ist unser Grossvater 1899 an Bleivergiftung gestorben. Sein Wohnhaus am Rennweg wurde Ende 1899 an Sattlermeister Wettstein verkauft. Die Wettsteinsche Liegenschaft grenzt an unseren Garten. Die seit spätestens 1833 bestehende Waschküche hat den Hauptzugang von der Strasse her und diente von 1954 bis ca. 1975 als Selbstbedienungs-Waschküche des Gaswerks Meilen.
Die verwitwete Frau Uster-Weber liess 1896 Jakob Usters Scheune abbrechen und das Haus Poststrasse 18 errichten, das bergseits unmittelbar an unser Haus grenzt. Es gehörte viele Jahre der Familie Zorn, Sanitärinstallateure.

Hausunterhalt

Wir haben in den letzten Jahren viel in das alte Haus investiert. Die Fassade wurde renoviert, und alle Fenster wurden im Einklang mit den Vorschriften für die erweiterte Dorfkernzone mit Isolierverglasung versehen. Das Haus erhielt eine Gas-Zentralheizung, und das Dach wurde von innen her isoliert. Wir renovierten das Treppenhaus und erneuerten alle drei Küchen. Das Erdgeschoss und der zweite Stock erhielten je eine Dusche, das Wohnzimmer im ersten Stock wurde isoliert.
Nach einem Mieterwechsel im Erdgeschoss liessen wir die Wohnung eingehend renovieren. Dabei kamen im Wohn- und Schlafzimmer die alten Deckenbalken zum Vorschein, die noch mit dem Beil geglättet worden waren. Die in bestem Zustand befindlichen Balken sind nun sichtbar.

Dendrochronologische Untersuchung

Wir liessen die Balken im Keller und im Wohnzimmer des Erdgeschosses durch das Dendrochronologische Labor Zürich untersuchen. Mit Hilfe der dendrochronologischen Untersuchungsmethode lässt sich aufgrund der vorhandenen Jahrringe das Alter der zum Bau von Häusern verwendeten Balken unter bestimmten Bedingungen auf das Jahr genau ermitteln. Das Ergebnis ist eine – etwas unsichere – Datierung um das Jahr 1600. Herr Felix Walder vom Dendrolabor schreibt:
«Die Mittelkurve zeigt auf verschiedenen Standardsequenzen eine mögliche Datierungslage mit dem Endjahr 1550 n. Chr. Da die einzelnen beteiligten Kurven relativ kurz sind (34, 40 und 45 Jahrringe) und die Datierungslage der Hölzer optisch nicht restlos zu überzeugen vermag, handelt es sich um eine unsichere Datierung (Datierung der Kategorie B). Die Hölzer gehören einer einheitlichen Bauphase an. Ginge man von der Richtigkeit der Datierung aus, ergäbe sich ein Baudatum im dritten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts.»

Wer waren die Besitzer?

Aufgrund der uns vorliegenden Dokumente lassen sich die folgenden Besitzer des Hauses eruieren:

Bis 1862	Kantonsrat Heinrich Obrist, Küsnacht
1862–1919	Jakob Meili-Gsell, Gemeindeförster, Küsnacht
1919–1927	Sophie Meili, Küsnacht
1927–1959	Hans Schwarzenbach-Peter, Lehrer, Schlieren
1959–1976	Elsa Schwarzenbach-Peter, Hausfrau, Schlieren
1976–1979	Erbengemeinschaft Schwarzenbach, Schlieren
1979–1989	Hans Schwarzenbach-Lietha, Gymnasiallehrer, Bern
Ab 1989	Jannpeter Schwarzenbach, Dr. med., Lugano-Paradiso

In Küsnacht bekannte Mieter

In der Wohnung im zweiten Stock wohnte während Jahrzehnten Fräulein Barbara Angst mit ihrer Mutter, Frau Angst-Egli. Barbara Angst war die Damenschneiderin für die gehobene Gesellschaft von Küsnacht und Umgebung. Als ihr Untermieter be-

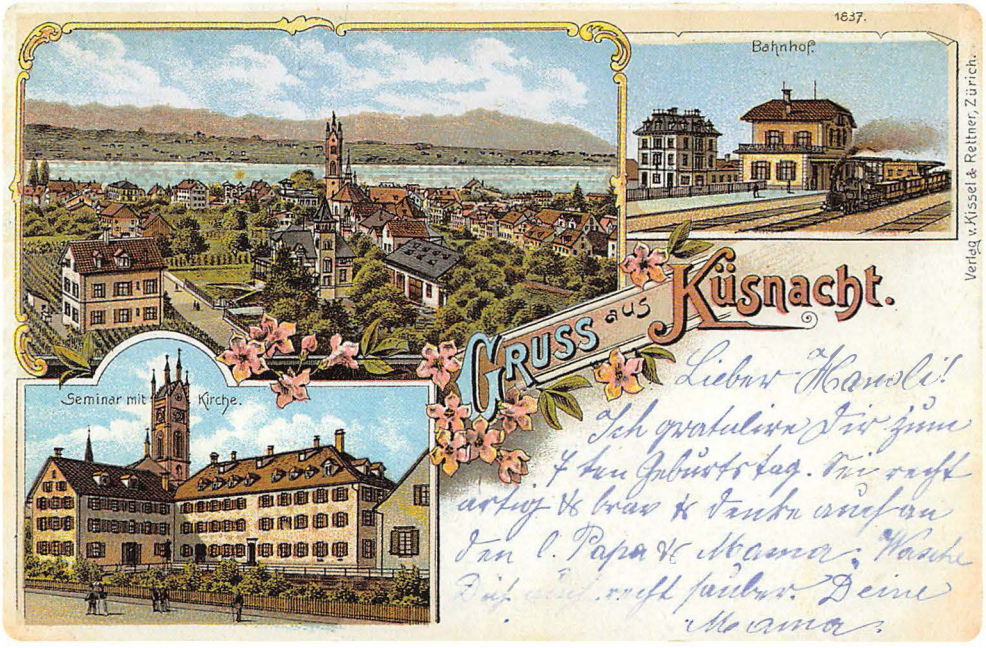
Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Im 19. Jahrhundert waren Seegfrörnen nicht selten. Im Bild ein Blick von der verschneiten Eisfläche auf das Revier um die «Sonne» anno 1891. Die nächste Seegfrörni folgte schon 1895!

nutzte der Bahnhofvorstand Treichler das Nordwestzimmer auch während vieler Jahre. Und das alles mit Zimmeröfen, ohne Bad, mit gemeinsamem WC im Korridor!
Im ersten Stock war 33 Jahre Familie Jakob Sigg-Bachofner ansässig. Jakob Sigg wirkte als Briefträger und war als Mitglied des Bürgerturnvereins Küsnacht ein bekannter Kunstturner. Auf die Familie Sigg folgte für vier Jahre die Familie Peter Anton, Sanitärinstallateur. Ihr Sohn hätte beinahe die Geschichte des Hauses beendet! Er liess ein elektrisches Öfeli unbeaufsichtigt eingeschaltet, und dieses verursachte im Nordwestzimmer einen Brand, der Gott sei Dank gelöscht werden konnte.
In der bescheidenen Zweizimmerwohnung im Erdgeschoss verbrachten über Jahre hinweg alte Frauen ihren Lebensabend für 40 bis 60 Franken Miete im Monat. Unter diesen waren Fräulein Hardmeyer und Frau Margrit Tschopp-Kehrli. Frau Tschopp wohnte einundzwanzig Jahre bei uns, bevor sie ins neue Altersheim am See wechselte.
Und nun fühlen sich Herr und Frau Eberhard-Capeder seit 39 Jahren im ersten Stock sehr wohl. Herr Eberhard sorgt überdies für einen stets blühenden Garten!

Erinnerungen

Unser Urgrossvater Jakob Meili ist im Fries an der Fassade des alten Bundesgerichtsgebäudes in Lausanne verewigt. Sein Charakterkopf diente als Modell für einen Vertreter des Knonaueramtes, wo er aufgewachsen war.
Während der Seegfrörni 1895 ertrank der Bruder unseres Grossvaters, Jakob Arnold Schwarzenbach, möglicherweise infolge eines Föhneinbruchs, vor Goldbach im See. Er war Musiker und wollte von einem Konzert in Zürich über die Eisdecke des Sees heimkehren.
Anlässlich der Seegfrörni 1929 wanderte unsere ganze Familie mit Schlitten und Örgeli-Schlittschuhen von Zürich über den gefrorenen See nach Küsnacht (natürlich in die «Salzwaag»). Die offenen Querrinnen (von den letzten Dampferfahrten herrührend) überquerte man auf Holzbrücken.
Wir Kinder weilten in den Sommerferien so oft als möglich am See, hatten gute Bekanntschaft mit dem Schiffbauer Reichling und erkannten bald von weitem alle Dampfschwalben mit ihren Namen. Zum Baden gingen wir in die alte Badeanstalt Kusen, wo unsere Mutter noch schwimmen lernte, ich aber immer fror!



Küsnacht im Jahre 1897... In der rechten unteren Ecke eine kleine Geburtstagsadresse meiner Grossmutter an meinen siebenjährigen Vater: «...Wasche Dich auch recht sauber. Deine Mama»

Ich kann mich noch erinnern, dass in den dreissiger Jahren Herr Wettstein einmal jährlich persönlich zum «Zeise» (Zinsen) nach Schlieren kam. Wenn ich micht nicht täusche, tranken zu diesem Anlass Papa und Herr Wettstein eine Flasche Wein. Wo gibt's das noch? Das Darlehen wurde wenig später abgelöst.
Mit der Familie Huber-Uster von der «Salzwaag» waren wir gut befreundet. Wir sassen hin und wieder in ihrer holzgetäfelten, heimeligen Gaststube, ganz in der Nähe des alten Weinkellers...
Mein Bruder Arni besuchte von 1941 bis 1945 das Seminar Küsnacht, dessen Schüler schon unser Vater von 1908 bis 1912 gewesen war. Er fuhr jeden Morgen mit dem ersten Zweier-Tram von Schlieren in den Tiefenbrunnen und dann mit dem Zug nach Küsnacht. Zum Mittagessen umsorgte ihn Frau Huber-Uster in der «Salzwaag». Der Schwimmunterricht fand schon im Strandbad statt; der Schwimmlehrer liess sich von der Härte der Deutschen inspirieren – mit schlimmen Folgen für den Rücken meines Bruders.
Geneigte Leserin, geneigter Leser, wenn Sie noch mehr über unser altes Haus wissen, bin ich Ihnen dankbar für Hinweise!

Hans Schwarzenbach

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch